

aber recht nützlich. Ausdrücklich sei hingewiesen auf den biographischen Anhang (S. 249–260), in der alle in diesen Texten erwähnten, inzwischen meist schon unbekannt gewordenen Persönlichkeiten kurz, aber treffend charakterisiert werden.

Köln

Peter Burian

Vladimír Žikeš: Slovenské povstání bez mýtů a legend. [Der slowakische Aufstand ohne Mythen und Legenden.] Verlag Univerzum. Praha 1990. 120 S.

Gab es bisher nur im Westen einen Geschichtsrevisionismus, so ist seit der politischen Wende in Ostmitteleuropa ein solcher auch im bisherigen kommunistischen Machtbereich festzustellen. Was durch fast ein halbes Jahrhundert als felsenfest erschien, wird nun in Frage gestellt. Ein Beispiel dafür ist ein zwar nur kleines, doch überaus aussagestarkes Bändchen eines aktiven und maßgeblichen Teilnehmers am Aufstand im Herbst 1944 in der Slowakei.

Vladimír Žikeš, ein in Pilsen geborener Tscheche, gehörte bei Gründung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ dem tschechischen, später dem slowakischen Widerstand an und war Leiter des Presse- und Informationswesens in der Zeit des Aufstandes in der Slowakei. Er ist 1980 in der Slowakei verstorben, hat aber bereits 1970 ein Manuskript über seine Eindrücke während und nach dem Aufstand fertiggestellt, das nun als Büchlein erschien. Nach dem Krieg strebte er keine politische Funktion an, obwohl sie ihm angetragen wurde. Von 1945–1948 war er Vorsitzender des Verbandes der Buchhändler und Verleger der ČSR. Im Jahre 1948 wurden sein Geschäft und Verlag enteignet. Für einige Zeit war er dann Nachtwächter, bevor er in der Slowakei eine führende Stelle beim dortigen Fremdenverkehr einnahm.

Als Leiter der Presse- und Informationsstelle während der Aufstandszeit hatte Ž. Einblick in das Gesamtgeschehen in der Mittelslowakei, kannte die handelnden Personen bis hin zum Exilpräsidenten Eduard Beneš und den sowjetischen Partisanenführern. Als Insider kommt seinen Aussagen daher besonderes Gewicht zu. Ž. bestreitet, daß es ein slowakischer und erst recht der „Große Slowakische Aufstand“ gewesen sei, da nur ein Bruchteil der Slowaken am Geschehen beteiligt waren. Er relativiert auch die Bedeutung der bisher als Hauptakteure von der KPTsch herausgestellten Personen, namentlich Gustav Husák, weist auf die unzulängliche Vorbereitung des Aufstandes hin und wirft der Londoner tschechischen Emigration große Unfähigkeit vor, da sie noch immer dem verderblichen tschechoslowakischen Denken verhaftet war und die volkliche Eigenständigkeit der Slowaken nicht akzeptieren wollte. Die innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Slowakei stellt der Autor als „idyllisch“ dar, verglichen mit denen des „Protektorats Böhmen und Mähren“. Viele der offiziell behaupteten Fakten bezeichnet Ž. als „Mythen und Legenden“. Er stellt auch fest, daß das Gros der slowakischen Bevölkerung die Slowakische Republik begrüßte, die deutschen militärischen Mißerfolge an der Ostfront hätten aber einen Meinungswandel herbeigeführt und den Staat und seine Funktionsträger korrupt werden lassen. Bei den Verhandlungen über die künftige Politik der neu zu schaffenden Tschechoslowakei im März 1945 in Moskau hätten nur die Londoner „unfähigen politischen Nullen“ mit den Vertretern der Kommunisten verhandelt und „ohne und gegen den Heimatwiderstand“ entschieden. Das Auftreten Husáks bei diesen Verhandlungen nennt Ž. erpresserisch. Aufschlußreich ist auch die Feststellung, daß die oppositionellen Kräfte der Slowakei bis zuletzt beste Kontakte zu den offiziellen Stellen hatten und dies auch ausnützten. Wichtig ist der Hinweis, daß einzig und allein die slowakischen Kommunisten über eine Parteiorganisation verfügten, so klein sie auch war, ihre politischen Gegenspieler aber nicht Parteigruppierungen, sondern nur sich selbst vertraten und dadurch leicht überspielt werden konnten. Deutlich unterscheidet Ž. auch zwischen „Aufstand“ und „Erhebung“.

Merkwürdigerweise sagt der Autor gar nichts aus über die vielen Übergriffe der Partisanen – besonders der sowjetischen – und nichts über die zahlreichen Massaker an den Volksdeutschen. Der Massenmord von Glaserhau im September 1944 mit seinen fast 200 Opfern wird mit keinem Wort erwähnt. Ž.s Aussagen sind ein Hinweis darauf, wo es in der Geschichtswissenschaft der Tschechoslowakei noch immer „Weiße Flecken“ gibt.

Marburg a. d. Lahn

Anton Herget

Lage und Perspektiven der Volksgruppen in Österreich. Bericht der Arbeitsgruppe, mit einem statistischen Ergänzungsheft. (Österreichische Rektorenkonferenz.) In Kommission bei Böhlau Verlag. Wien 1989. 219 S.

Die Österreichische Rektorenkonferenz legt hier den Bericht einer aus neun österreichischen und fünf ausländischen Wissenschaftlern bestehenden Arbeitsgruppe vor, die sich 1987/88 interdisziplinär mit der Lage und den Perspektiven der österreichischen Volksgruppen befaßt hat. Ihr Ziel war es, aus verschiedenen Blickwinkeln (Geschichte, Wirtschaft, Gesellschaft, Sprache und Kultur, Schulwesen, psychosoziale Lage, rechtliche und volksgruppenrechtliche Situation) „keine politische, sondern eine wissenschaftlich-expertokratische“ Arbeit zu liefern (S. 10f.). In Teil B „Empfehlungen und Perspektiven“ (S. 175–198) gibt dieses Expertenteam durchaus auch in die Politik übergreifende Empfehlungen, z. B. einen konkreten „Maßnahmenkatalog“, „Visionen“ und Forschungsdesiderata. Den Anlaß für die Rektorenkonferenz, diesen Bericht in Auftrag zu geben, bildete der Konflikt um die zweisprachigen Schulen der Slowenen in Kärnten, und somit lag die Symbiose zwischen Tagespolitik und Wissenschaft ohnehin ebenso auf der Hand wie der Schwerpunkt dieses Berichtes auf der slowenischen Problematik liegt.

Von vornherein ausgeklammert wurden die steirischen Slowenen, die Slowaken, die Juden, die Sinti und Roma und die Zuwanderer aus Süd- und Südosteuropa.

Teil A, der die Lage der Volksgruppen analysiert, bringt zu Beginn die Prämissen der Arbeitsgruppe sowie eine Analyse zur „Identität des modernen Österreich“, ausgehend von dem Gedanken, daß Österreichs konstitutives Kriterium in der ethnischen, sprachlichen und kulturellen Pluralität bestehen sollte, d. h. „in der toleranten, positiven Einschätzung von Minoritäten als wesentlichen Bestandteilen der Kultur dieses Landes“ (S. 57). „Aus der Sicht der Volksgruppen“ schließt dieser Teil mit der kritischen Bemerkung: „Eine Änderung des Volksgruppengesetzes im positiven Sinn ist nicht in Sicht“ (S. 173). Auch nach Meinung der Mehrheit [!] der Mitglieder der Arbeitsgruppe ist die Stellung der Volksgruppen als rechtlich definierte Minderheit, international gesehen, in Österreich „bedauernswert schlecht“ (S. 166).

Daß bei einem Kompendium dieser Art nicht alle Teile ausgewogen sein können, versteht sich von selbst. Wozu aber völlig beziehungslos dastehende Kurzkapitel dienen sollen (etwa 9.5.3 über „Negierte Minderheiten“ [S. 162]), ist ohne Schlußfolgerung für Österreich wohl kaum verständlich, auch wenn sie unter dem Motto „interdisziplinär-vergleichend“ verpackt werden. Wenn Juden, „Zigeuner“ und andere „vom Nationalsozialismus verfolgte und fast vernichtete Gruppen wie die Homosexuellen“ (S. 168) hier nicht untersucht werden, erübrigt es sich, sie in die Gedanken über „Politische Konsequenzen und Perspektiven“ (Kap. 10.1.2) mit einzubeziehen. Inwiefern ein speziell für Volksgruppenangehörige zu veranstaltender Hochschullehrgang für „Hochtechnologie“ oder für „Alternativen Tourismus“ (S. 186) die allgemeine Situation auf dem Bildungssektor wesentlich verbessern hilft, müßte näher begründet werden, um allgemein plausibel zu sein. Apodiktische Sätze wie „Wer gegen die Interessen der Minderheiten, wer gegen die Interessen der Volksgruppen ist, versteht die Zeichen der Zeit